

## KOMMENTAR

## Vorbauen für Sicherheit

Stillstand auf der Baustelle lässt der Stadt keine Wahl



Von Holger Keller

Es wäre eine Besonderheit in Karlsruhes jüngster Geschichte: Die behördlich angeordnete Verfüllung einer knapp 50.000 Kubikmeter großen Baugrube ist eine außerordentliche Maßnahme. An dem Vorhaben hängt viel Geld, einige Millionen Euro schwer ist die Finanzierung durch den Investor aus München. Aber ordnungsrechtlich hat die Verwaltung keine andere Wahl.

Die Einsatzdauer der verwendeten Erdanker hat ein Limit – und offensichtlich kommt die Behörde zu dem Schluss, dass im Zuge der Gefahrenabwehr die Grube zugeschüttet werden muss. Sollte der Bauherr nicht anderweitig für eine Auflösung der Zwangslage sorgen. Die Veräußerung des Vorhabens wäre in der Branche keine Besonderheit.

Auch, wenn die Stadt im Frühjahr keine Zweifel an der Standhaftigkeit der Grube hat aufkommen lassen, war man intern sicher zu einer differenzierteren Einschätzung gelangt. Die Entscheidung dürfte oft besprochen worden sein. Die Unterlagen für die Ausschreibung sind umfangreich, die Veröffentlichung wurde sicherlich lange Zeit vorbereitet.

Und zeitlich penibel geplant: Später hätte das Verfahren nicht gestartet werden dürfen. Für die Stadt und die Menschen im Quartier wären neue Wohnungen in der Südstadt ein Gewinn. Das Zuschütten wäre ein Akt vor Ort mit mehr als symbolhaftem Charakter. Die buchstäbliche Beerdigung eines solchen Projekts wäre auch für andere Vorhaben in anderen Stadtteilen, in anderen Städten, ein trauriges Symbol.

Und es gibt doch schon andere Vorhaben in der Stadt, bei der die Entwicklung hinter den Erwartungen zurückbleibt, um es vorsichtig auszudrücken. In der Karlsruher Nordstadt liegt das Vorhaben Greenville hinter dem Zeitplan.

Natürlich ist der Stadt an der Realisierung solcher Vorhaben gelegen, auch in der dicht besiedelten Südstadt. Im Quartier ist die Nachfrage nach Wohnraum groß. Auch, wenn es sich nicht um sozial geförderten Wohnungsbau handelt. Es darf davon ausgegangen werden, dass die Stadt die Hand möglichst weit in Richtung Investor ausgedehnt hat.

## A5 von nächtlichen Sperrungen betroffen

**Karlsruhe** (red/mu). Wegen der Beseitigung von Unfallschäden werden die Anschlussstellen Karlsruhe-Süd und Karlsruhe-Nord auf der A5 in der Nacht von Donnerstag, 7. August, auf Freitag, 8. August, zeitweise gesperrt. Die Sperrungen erfolgen zwischen 20 Uhr und 5 Uhr. Die Autobahn GmbH teilt mit, dass dies zur Minimierung von Verkehrsbeeinträchtigungen in verkehrsarmen Zeiten ausgeführt wird.

Die Autofahrt Karlsruhe-Süd von Basel in Richtung Karlsruhe wird gesperrt und ist nur über die Anschlussstelle Ettlingen erreichbar. Die Tangente Karlsruhe-Nord von Basel in Richtung Karlsruhe/Grötzingen wird gesperrt und der Verkehr über die Kreisler der Anschlussstelle umgeleitet. Außerdem wird die Nebenfahrbahn von Basel in Richtung Frankfurt kurzzeitig gesperrt und über die U41 und U14a zur Anschlussstelle Karlsruhe-Durlach umgeleitet.

## Radfahrerin wird von Pkw erfasst

**Karlsruhe** (red). Eine 55-jährige Radfahrerin hat sich am Dienstagabend bei einem Unfall in der Daxlander Straße verletzt. Ein 40 Jahre alter Audi-Fahrer fuhr gegen 20 Uhr von einem Parkplatz auf die Daxlander Straße in westliche Richtung und übersah dabei offenbar die Radfahrerin, wie das Polizeipräsidium Karlsruhe mitteilte. Es kam zum Zusammenstoß, bei dem die 55-Jährige auf die Motorhaube prallte und zu Boden stürzte. Sie erlitt Verletzungen an Schulter und Hüfte und wurde in ein Krankenhaus gebracht.



Was geschieht mit der Baugrube für das Projekt „Kwartier“ in der Karlsruher Südstadt? Die Stadt hat zu dem Vorhaben jüngst eine Ausschreibung veröffentlicht, in der die Verfüllung der Grube beschrieben ist. Auf Nachfrage der Redaktion heißt es, die Maßnahme erfolge aus Vorsorge. Ein Rettungsanker könnte sein: der Verkauf der Grube. Foto: Holger Keller

# Die Verfüllung ist in Vorbereitung

Einsatzdauer von Erdankern an der Baugrube „Kwartier“ läuft Ende September aus

Von Holger Keller

**Karlsruhe.** Wie geht es weiter mit dem Projekt „Kwartier“ in der Karlsruher Südstadt? An der Baugrube ist seit vielen Monaten kein Fortschritt zu beobachten. Dabei sollten dort eigentlich 218 Wohnungen gebaut werden. Dazu eine Tiefgarage, die drei Stockwerke in die Tiefe reicht. So steht es noch auf der Homepage des Vorhabens.

Arbeit verrichten dort aber lediglich die Pumpen, um das Grundwasser aus der Konstruktion zu halten. Nun könnte doch noch Bewegung in die Baugrube kommen.

Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat unlängst die Verfüllung der klaffenden Lücke ausgeschrieben. Konkret schreibt die Stadt in ihrer Ausschreibung dazu: „Die Stadt Karlsruhe, im Folgenden als AG bzw. Bauherr bezeichnet, beabsichtigt, die vorhandene Baugrube KWARTIER, Ecke Wielandstraße und Elisabeth-Grosswendt-Straße, 76137 Karlsruhe, im Zuge einer Ersatzvornahme zu verfüllen.“

Diese Maßnahme sei aus Vorsorge getroffen worden, wie die Stadtverwaltung auf Nachfrage der Redaktion mitteilt. Und weiter heißt es aus dem Rathaus: „Die Stadt Karlsruhe hat als untere Bau-

rechtsbehörde die gesetzliche Pflicht zur Gefahrenabwehr.“

Zwar hatte die Stadt vor einigen Wochen erklärt, dass die Standsicherheit der Grube nicht gefährdet sei. Nur: Es gibt Konstruktionselemente in der Baugrube, deren zulässige Verwendungsdauer nicht mehr lange währt. Diese Erdanker zur Befestigung der sogenannten

„

Die Stadt Karlsruhe hat (... ) die gesetzliche Pflicht zur Gefahrenabwehr.

**Stadt Karlsruhe**

zur ausgeschrieben Verfüllung

Verbauwand – also der Stützwände der Grube – überschreiten demnächst ihre maximale Einsatzdauer. Bis dahin ist die Baugrube zu verfüllen., heißt es in der Ausschreibung.

Zwei relevante Lagen der Anker gibt es, die sich in der angebrachten Höhe unterscheiden. In der sogenannten B-Lage, der tieferen, läuft die Einsatzdauer Ende September 2025 aus.

„Nach derzeitigem Stand“, heißt es in der Ausschreibung. Anker in der A-Lage

seien bis Ende des Jahres zu verwenden. „Ein Monitoringprogramm (Überwachung der Verschiebungen der Verbauwand bzw. Anker) wird aktuell durchgeführt“, so die Stadt.

Fragen bezüglich der Standsicherheit der Baugrube sind Anfang Frühling dieses Jahres aufgekommen. Eine massive Konstruktion aus horizontalen Metall-

„

Ein Beginn der Verfüllungsarbeiten steht aktuell noch nicht fest.

**Stadt Karlsruhe**

über den Stand der Beauftragung

streben wurde an der Südwest-Ecke angebracht – der Fachbegriff dafür ist Aussteifung. Sie sorgt für zusätzliche Stabilität der Baugrube.

Die Ausschreibung der Stadt sieht vor, dass ein vier Meter breiter Randbereich der Grube bis zur Oberkante des umgebenden Geländes verfüllt wird. Der Rest der Grube soll einige Meter weniger hoch aufgefüllt werden. Laut den Unterlagen sind es gut 48.500 Kubikmeter, die zu verfüllen wären.

Die Bewerbungsfrist für die Ausschreibung endete am 27. Juli, der Auftrag ist somit nicht mehr online abzurufen. Die Bindefrist für die Bieter endet am morgigen Freitag, 8. August. Bis dahin sollte laut deutschem Vergabeportal ein Zuschlag erfolgen. Eine Verlängerung bedürfte einer Begründung.

Wird die Grube nun tatsächlich nach all den Jahren des Planens und Buddelns wieder zugeschüttet? Weitere Schritte unterliegen stets einer rechtlichen Prüfung und seien abhängig vom Vorgehen der Bauherrnschaft. Die Stadt schließt nicht aus, dass sich noch eine Lösung findet: „Ein Beginn der Verfüllungsarbeiten steht daher aktuell noch nicht fest.“ Der Investor, die Gieag aus München, will sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu dem Projekt äußern.

Möglich wäre auch, dass die Verfüllung noch verhindert wird – vielleicht durch den Verkauf des Projekts. So geschehen bei einer Baugrube in München, dem „Sendlinger Loch“. Jenes wechselte kürzlich den Eigentümer.

Auch dort war die Einsatzdauer der Erdanker überschritten, die Frage nach der Sicherheit stand in München im Mittelpunkt. Die Grube steht nicht mit der Gieag in Verbindung. Mittlerweile wird dort wieder gearbeitet. ■ Kommentar

# NS-Verfolgung traf Karlsruher Brüder

Junge Karlsruherinnen recherchieren NS-Verbrechen und folgen einer Spur bis Auschwitz

Von Kirsten Etzold

**Karlsruhe.** Mit gesenktem Kopf und Blick aufs Straßenpflaster durchqueren wenige die Fußgängerzone Kaiserstraße. Zum einen strömen die Fußgänger in beide Richtungen. Zudem wollen beidseits große Schaufenster Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Den goldfarbenen glänzenden Stolperstein mit dem Namen Valentin Billstein, der vor dem Haus Nummer 167 nahe der Ritterstraße und einer Filiale einer Buchhandelskette ins Pflaster eingelassen ist, übersehen viele Passanten.

Zwei junge Karlsruherinnen wissen viel über das traurige Schicksal dieses Mannes. Emma Lequy und Anna Fünier sind seinen Spuren und denen zweier weiterer Opfer der mörderischen Verfolgung durch die Nazis gefolgt. Es geht um Valentin Billmann und seinen Bruder Max Billmann, an den ein Stolperstein in der Viktoriastraße am Haus Nummer 7 erinnert. Und es geht um Nelly Else Falk, die zuletzt in der Bahnhofstraße 8 wohnte, wo ebenfalls ein Stein mit ihrem Namen eingelassen ist.

Emma Lequy ist am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) durch ein Seminar zur NS-Sondergerichtsbarkeit bei Tobias Markowitsch auf das Schicksal der Billmann-Brüder aufmerksam geworden. Ihr geht es um die Verurteilung sogenannter „Sittlichkeitsverbrecher“. Denn der 1906 geborene Valentin Billmann und sein jüngerer Bruder Max Billmann wurden von den Nazis verfolgt aufgrund des Vorwurfs von „Unzucht zwischen Personen männlichen Geschlechts“.

Valentin nimmt sich am 10. Dezember 1936 im Alter von 30 Jahren in der Kaiserstraße 167 das Leben, als die Polizei kommt, um seine Wohnung zu durchsuchen und ihn zu verhaften. Sein Bruder Max Billmann ist zu dem Zeitpunkt schon seit über einem halben Jahr im Gefängnis: Im Mai 1936 ist er verhaftet und zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt

worden. Auch der Freund Max Glass wird zu Haft verurteilt – 1942 stirbt Glass im KZ Buchenwald.

Max Billmann wird Mitte Januar 1937, einen Monat nach dem Suizid seines Bruders, entlassen. Im September 1937 stirbt er mit erst 29 Jahren im Krankenhaus, vermutlich an den Folgen eines Suizidversuchs, hat Emma Lequy recherchiert.

Anna Fünier geht dem Schicksal der von den Nazis verfolgten Nelly Else Falk nach, aus der Karlsruher Bahnhofstraße über Gurs in Frankreich bis zum Ort ihrer Ermordung im KZ Auschwitz im heutigen Polen. Nelly Else Falk ist Jüdin. Sie ist schon verwitwet, ihr Sohn noch ein Schulkind, als die mörderische Verfolgung von Mutter und Kind durch die Nazis beginnt. Ihr Sohn überlebt, der Junge kommt mit einem der letzten Kindertransporte nach England.

Während es Geschwistern der Witwe gelingt, in die USA zu emigrieren, wird Nelly Else Falk 1940 zunächst nach Gurs deportiert und später nach Auschwitz. Dort, so zeichnet es Anna Fünier nach, wird sie noch zwei Monate lang zum Arbeitseinsatz kommandiert und dann ermordet. Auf das Thema gekommen ist Fünier in der elften Klasse ebenfalls durch Markowitsch. Er unterrichtet auch Deutsch und Geschichte am Bismarck-Gymnasium und ist Fachlehrer der Schülerakademie Karlsruhe für die Geisteswissenschaften.

Die Forschungsphase mündet schließlich in eine Studienfahrt nach Auschwitz, zusammen mit weiteren Jugendlichen aus dem gesamten badischen Raum unter der Leitung der Youth Academy von der Evangelischen Akademie Baden, zusätzlich begleitet von der Karlsruher Pfarrerinnen Claudia Rauch.

Die Studienfahrt hatte infolge der Pandemie pausiert. Jetzt soll sie jährlich wieder stattfinden, kündigen Rauch und Markowitsch an. Die Teilnahme steht Interessierten im Alter zwischen 15 und 20 Jahren offen.



Anna Fünier und Emma Lequy (rechts) knien vor dem Stolperstein, der in der Karlsruher Kaiserstraße an Valentin Billmann erinnert. Foto: Kirsten Etzold